

Format de citation

Skordos, Adamantios: review of: Spyridōn Sphetas (ed.), Η τιτοϊκή Γιουγκοσλαβία και η μεταπολιτευτική Ελλάδα του Καραμανλή (1974-1979). Έγγραφα από τα γιουγκοσλαβικά αρχεία, Thessalonikē: University Studio Press, 2012, in: Südost-Forschungen, 72 (2013), p. 523-527, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/48395cbef192495a936f7a74ea34eff5>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

¹ Concernant cette politique de balancement: Lucrețiu Pătrășcanu, après son retour de Moscou, où il avait signé l'armistice, a affirmé en face de Iuliu Maniu que la politique roumaine de « balance-ment » ne pourra être suivie en continuation et jusqu'à la mort de Staline, le maintien cette politique n'a pas été possible; le premier signe d'un changement a été la révolte de Berlin. Dans l'opinion de Molotov (Molotov remembers. Inside Kremlin Politics. Conversations with Felix Chuev. Chicago 1993) la mort de Staline ne fut pas naturelle (326: „I too am of the opinion that Stalin did not die a natural death. He wasn't seriously ill. He was working steadily [...]“).

Η τιτοϊκή Γιουγκοσλαβία και η μεταπολιτευτική Ελλάδα του Καραμανλή (1974-1979).
Έγγραφα από τα γιουγκοσλαβικά αρχεία [Tito-Jugoslawien und das postdiktatorische Griechenland Karamanlis' (1974-1979). Dokumente aus den jugoslawischen Archiven].
 Hg. Spyridon SFETAS. Thessaloniki: University Studio Press 2012. 300 S., ISBN 978-960-12-2075-8, € 18,-

Die vom Balkan-Zeithistoriker Spyridon Sfetas zusammengestellte Quellenedition besteht aus 33 ins Griechische übersetzten Dokumenten aus dem „Arhiv Jugoslavije“. Dabei handelt sich mehrheitlich um Akten aus dem 2009 von Seiten des „Muzej Istorije Jugoslavije“ an das „Arhiv Jugoslavije“ abgetretenen „Arhiv Josipa Broza Tita“. ¹ Diese Archivalien, die aller Wahrscheinlichkeit nach nun im Aktenfonds „Lični Fond Josipa Broza Tita“ (Nummer 838) gelagert sind, werden in der Quellensammlung Sfetas durch mehrere Schriftstücke aus dem Aktenfonds „Kabinet Predsednika Republike“ (Nummer 837) ergänzt. ² Ihr Studium gewährt uns interessante Einblicke in die griechisch-jugoslawischen und zyprisch-jugoslawischen Beziehungen der 1970er Jahre. Die Zeitspanne der Dokumente erstreckt sich insbesondere auf die Jahre 1974-1979, als das Verhältnis zwischen Athen und Belgrad nach dem Zusammenbruch der griechischen Militärdiktatur und der Wiederherstellung der Demokratie in Griechenland einen deutlichen Aufschwung verzeichnete – trotz der weiterhin bestehenden Differenzen in der Makedonischen Frage. Eingeleitet wurde die griechische Annäherung zu Jugoslawien durch den ersten postdiktatorischen Premierminister Griechenlands Konstantinos Karamanlis, der am 24.7.1974 infolge der türkischen Invasion auf Zypern von dem verzweiferten Militär als „Retter in der Not“ aus seinem Pariser Exil zurückgeholt und mit der Regierungsverantwortung beauftragt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war Karamanlis 68 Jahre alt und hatte bereits die Regierungsgeschäfte Griechenlands acht Jahre lang von 1955 bis 1963 durchgehend geleitet. Seit dieser Zeit pflegte er trotz ideologischer Unterschiede ein gutes persönliches Verhältnis zu Tito. Nachdem der konservative Politiker aus dem makedonischen Nordgriechenland den demokratischen Transitionsprozess mit sicherer Hand gesteuert und zweimal die Wahlen mit seiner neu gegründeten Partei „Neue Demokratie“ (1974, 1977) gewonnen hatte, wechselte er 1980 auf den Posten des Staatspräsidenten. Dessen Politik der guten nachbarschaftlichen Beziehungen zu Jugoslawien (und Bulgarien) als Grundpfeiler der griechischen Balkan-Politik wurde von seinen Nachfolgern in den 1980er Jahren, dem konservativen Georgios Rallis (1980-1981) und dem Sozialdemokraten Andreas Papandreu (1981-1989), konsequent fortgesetzt.

Um den sich in den jugoslawischen Archivalien der hier zu besprechenden Quellenedition widerspiegelnden Annäherungsprozess zwischen Athen und Belgrad in den Jahren 1974-1979 richtig einschätzen zu können, muss die Vorgeschichte der griechisch-jugoslawischen Beziehungen berücksichtigt werden. Die Einleitung des Herausgebers mit den wichtigsten Erkenntnissen aus dem zusammengestellten Archivmaterial ist in dieser Hinsicht nur zum Teil zufriedenstellend. Denn Sfetas beginnt seinen Rückblick auf die Entwicklung der griechisch-jugoslawischen Beziehungen erst mit dem Staatsstreich des 2. April 1967 durch die von Georgios Papadopoulos angeführten Obristen und den negativen Auswirkungen, die dieser auf das Verhältnis der beiden Nachbarstaaten hatte. Es wäre dennoch sinnvoll gewesen, den zeitlichen Bogen der Vorgeschichte bis in die frühe Phase des Kalten Krieges zu spannen, um dem Leser gewisse Kontinuitäten und Brüche in der Belgrader Griechenland-Politik sowie in der Athener Jugoslawien- und Makedonien-Politik deutlicher vor Augen zu führen. Sfetas wäre auf jeden Fall eine kompetente historische Darstellung des wechselhaften Verhältnisses zwischen Athen und Belgrad seit Ende des Zweiten Weltkriegs zuzutrauen. Denn in den letzten 15 Jahren hat er eine Fülle von Publikationen zum Griechischen Bürgerkrieg, zur Makedonischen Frage und nicht zuletzt zur griechisch-jugoslawischen Beziehungsgeschichte veröffentlicht – darunter auch weitere Quelleneditionen mit bulgarischen und jugoslawischen Archivalien.³ Seine progriechische Grundeinstellung in der Makedonischen Frage ist zwar in all seinen Schriften schwer zu übersehen. Dennoch bleiben die auf aufwendige Archivrecherchen zurückgreifenden und daher faktenreichen Studien des langjährigen Mitarbeiters des Thessaloniker „Institute for Balkan Studies“ erkenntnisreiche Beiträge für die Südosteuropaforschung. Der anschließende kurze Rückblick auf die Entwicklung der griechisch-jugoslawischen Beziehungen zwischen dem Ende des Griechischen Bürgerkriegs im Spätsommer 1949 und dem besagten Obristen-Putsch von 1967, der in der vorliegenden Quellenedition vermisst wird, basiert größtenteils auf eben diesen Vorarbeiten von Sfetas.

Das Verhältnis Athens zu Belgrad war zu Beginn des Kalten Krieges aufgrund der starken jugoslawischen Einmischung in den Griechischen Bürgerkrieg stark belastet. In Athen zeigte man sich nach Ende des Bürgerkriegs auf Druck der USA bereit, die diplomatischen Beziehungen zum moskaufindlichen Jugoslawien wieder aufzunehmen, vorausgesetzt Belgrad würde seinen Anspruch auf Anerkennung einer in Nordgriechenland lebenden makedonischen Minderheit aufgeben. Die politische Ausgangslage für eine griechisch-jugoslawische Annäherung war günstig. Schon ab Mitte 1948, als Jugoslawien aus dem Kominform ausgeschlossen wurde, hatte die Belgrader Führung ihren ehrgeizigen Plan, ein Großmakedonien innerhalb der jugoslawischen Föderation zu realisieren, aufgegeben. Nach wiederholten angloamerikanischen Aufforderungen gab Tito ab Ende 1950 seine rhetorische Aggressivität gegenüber Griechenland auf. Die strittige Minderheitenfrage wurde vorerst auf Eis gelegt. Dem Belgrader Kurswechsel musste auch die politische Führung in Skopje folgen. Das Totschweigen des Makedoniendisputs sowie das gemeinsame Empfinden, durch den Warschauer Pakt bedroht zu werden, waren die entscheidenden Parameter für die rasante Verbesserung der griechisch-jugoslawischen Beziehungen zwischen 1950 und 1960.

Nach dem Tod Stalins 1953 fand allerdings eine durch viele Schwankungen gekennzeichnete Annäherung zwischen Moskau und Belgrad statt, die in der 1. Hälfte der 1960er Jahre

ihren Höhepunkt erreichte. Diese Entwicklung gab Jugoslawien den erforderlichen Rückhalt, die fast ein Jahrzehnt lang totgeschwiegene Thematik der Existenz einer makedonischen Minderheit in Nordgriechenland erneut in den Vordergrund der griechisch-jugoslawischen Beziehungen zu stellen. Folge dieses aufflammenden Interesses Jugoslawiens für die Makedonier Nordgriechenlands war eine Krise zwischen Athen und Belgrad, die von Dezember 1961 bis Dezember 1962 anhielt. Sie wurde erst durch das „Gentlemen's Agreement“, das vom griechischen Außenminister Evangelos Averof und seinem jugoslawischen Kollegen Koča Popović am 2.12.1962 geschlossen wurde, beendet. Darin wurde ein Schweigepakt in Bezug auf die Makedonische Frage beschlossen, in dem beide Parteien vereinbarten, sich – zumindest öffentlich – nicht gegenseitig mit diesem Thema zu konfrontieren. Belgrad wurde darüber hinaus von griechischer Seite aufgefordert, die Angriffslust Skopjes gegen Griechenland zu bändigen. 1963 verfolgte dann Belgrad bereits wieder eine Politik guter Beziehungen zu Griechenland, die nicht durch die makedonische Minderheitenfrage gefährdet werden sollte. Das Thema musste aus der Sicht jugoslawischer Diplomaten auf so vorsichtige Art und Weise angeschnitten werden, dass in Athen bezüglich der Sicherheit der griechischen Grenzen keine Ängste hervorgerufen werden sollten.

Der Staatsstreich des 2.4.1967 führte zu einer Verschlechterung der griechisch-jugoslawischen Beziehungen. Hauptgrund dafür war erneut die Makedonische Frage. Eine der ersten außenpolitischen Maßnahmen der griechischen Junta war die Kündigung einer 1965 von der liberalen Regierung Georgios Papandreous mit Belgrad geschlossenen Vereinbarung zum freien „grenzüberschreitenden Verkehr“ innerhalb einer 30 km breiten Zone auf beiden Seiten der griechisch-jugoslawischen Grenze. Der Grund dafür lag in der Befürchtung des Regimes, dass das Abkommen die Propaganda makedonischer Nationalisten in den slawophonen Dörfern der Präfektur Florina begünstigen könnte. Die griechisch-jugoslawischen Beziehungen gerieten daraufhin bis Ende 1969 in einen Stillstand. Dies änderte sich in den Jahren 1970/1971, als die Obristen im Zuge ihrer Isolierung von Westeuropa eine Annäherung sowohl an den Ostblock als auch an die blockfreien Staaten suchten. Jugoslawien auf der anderen Seite, sah sich nach der Niederschlagung des Prager Aufstands 1968 durch die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten erneut stark bedroht und war dementsprechend bereitwilliger, engeren Kontakt zur ultrarechten Junta aufzunehmen. Trotz der kurzfristigen Annäherung war es abermals das makedonische Minderheiten-Problem, das das Verhältnis zwischen Athen und Belgrad auf den Prüfstand stellte. Die wiederholten jugoslawischen Bemühungen, in die bilateralen Beziehungen auch die Sozialistische Republik Makedonien einzuschleusen, riefen auf griechischer Seite großen Unmut hervor.

Der Fall des Obristen-Regimes im Sommer 1974 brachte in Griechenland die „alte“ politische Klasse wieder an die Macht. Die türkische Invasion auf Zypern und die dadurch erfolgte Teilung der Insel führten zu einem radikalen Kurswechsel in der griechischen Sicherheitspolitik. Nicht mehr die sog. „Gefahr aus dem Norden“, sondern die aus dem Osten bestimmte das Athener Verteidigungsdogma. Dementsprechend leitete die politische Klasse des Landes unter der Führung Karamanlis einen Annäherungsprozess zu den nördlichen Nachbarstaaten ein, auf den sowohl Sofia als auch Belgrad positiv reagierten.

Aus den in den Quellenedition Sfetas beinhalteten Archivalien geht hervor, dass Karamanlis und Tito ein vertrauliches Verhältnis pflegten, das eine wichtige Grundlage für

die Intensivierung der griechisch-jugoslawischen Beziehungen ab 1974 darstellte. Auf der anderen Seite spielte dabei politischer Pragmatismus eine wichtige Rolle. Das jugoslawische Engagement bei der UNO zur Entschärfung des Zypern-Konflikts unter Berücksichtigung der zentralen griechischen Anliegen (Abzug der türkischen Besatzungstruppen, Rückkehr der griechisch-zyprischen Flüchtlinge in ihre Heimatorte) war nicht ganz uneigennützig. Belgrad versprach sich aus der Unterstützung zentraler griechischer Positionen in der Zypern-Frage ein größeres Entgegenkommen Athens in einer Reihe offener Fragen in den bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern. In der Tat kam die Regierung Karamanlis mehreren Belgrader Forderungen nach: Jugoslawien erhielt privilegierte Freihafenrechte in Thessaloniki, nachdem ein entsprechender 50 Jahre alter Vertrag aus dem Jahr 1923 abgelaufen war, ein Abkommen zum Ausbau der Wasserkräfte der Grenzflüsse wurde abgeschlossen und ein Programm der bilateralen Zusammenarbeit auf den Gebieten von Bildung und Kultur vereinbart. Zur Zufriedenheit Belgrads und v. a. Skopjes wurden als Projektpartner auch Einrichtungen der Sozialistischen Republik Makedonien akzeptiert. Das war allerdings auch das einzig nennenswerte Zugeständnis der griechischen Seite in der Makedonischen Frage.

In Jugoslawien sah man die enger werdenden Beziehungen zu Athen als einen willkommenen Anlass, um Griechenland erneut mit der Frage der Anerkennung einer makedonischen Minderheit und deren Rechten zu konfrontieren. Allerdings war der Belgrader Druck zur Revision der Athener Haltung in der Minderheitenfrage nicht groß, sodass die ältere griechische Position der „nicht existierenden Minderheit“ unverändert blieb. Bezeichnend dafür ist ein Ausschnitt aus den im Mai 1976 zwischen Tito und Karamanlis stattgefundenem Gesprächen, deren Protokoll Sfetas in seine Quellenedition aufnahm: „TITO: Ich werde ehrlich zu Ihnen sein. Sie wissen, es existiert weiterhin das Problem der Anerkennung der Rechte nationaler Minderheiten. [...] Sie wissen, Herr Präsident, wir kamen nicht hierher [nach Athen], um die Frage der Anerkennung der Rechte der nationalen Minderheit zu stellen, sondern um jene Aspekte zu unterstützen und weiterzuentwickeln, die uns verbinden. Es ist keineswegs unsere Absicht, neue Probleme zu verursachen. Sie haben auch ohne dieses [die Minderheitenfrage] genügend Probleme. In unserem Land haben wir die nationale Frage völlig gelöst; alle Nationen und alle ethnischen Gruppen genießen bei uns dieselben Rechte. Dementsprechend können wir unsere Grundposition nicht ändern. Wir sind der festen Überzeugung, dass die Anerkennung der Rechte nationaler Minderheiten einen Staat nicht schwächen, sondern ihn stärken kann. Karamanlis: „Herr Präsident, hier geht es nicht um irgendwelche Ängste, sondern um unterschiedliche Betrachtungsweisen dieses Thema. Aus unserer Sicht hat der Begriff ‚Makedonien‘ ausschließlich eine geographische Bedeutung“ (190f.).

Die Quellensammlung Sfetas trägt v. a. der weiteren Erkundung der griechisch-jugoslawisch-makedonischen Beziehungen im Südosteuropa des Kalten Krieges bei. Darüber hinaus finden sich darin interessante Informationen zur jugoslawischen Vermittlerrolle zwischen Nikosia, Athen und Ankara zur Beilegung des Zypern-Konflikts. Außerdem wird die Publikation durch einen Anhang ergänzt. Dieser beinhaltet ein Gesprächsprotokoll zwischen dem griechischen Außenminister Dimitrios Bitsios und seinem jugoslawischen Kollegen Miloš Minićaus aus dem Jahr 1976 in serbokroatischer Sprache sowie mehrere bulgarische

Akten in Originalsprache zur Zypern-Krise von 1974, die aus einem angeblichen „Archiv“ Todor Živkovs stammen sollen. In Letzterem wird das große Interesse Bulgariens an der Schwächung der südosteuropäischen Nato-Flanke durch die Zypern-Krise dokumentiert.

Der Anhang macht noch einmal die Hauptschwäche der sonst spannenden Quellenedition ersichtlich, die in der wenig gründlichen Arbeitsweise des Herausgebers liegt. Denn Sfetas unterlässt es konsequent, vollständige und/oder korrekte Angaben zur Herkunft der Archivalien seiner Sammlung zu liefern. Der am Originalmaterial interessierte Leser wird feststellen, dass es ein „Archiv Josipa Broza Tita“ als eigenständige Behörde genauso wenig wie ein „Archiv Todor Živkov“ gibt. In diesem Zusammenhang ist auch zu bemängeln, dass Sfetas in der Einleitung darauf verzichtet, den im Untertitel verwendeten Begriff „jugoslawische Archive“ weiter zu präzisieren. Deutlich werden diese Mängel auch im Fall des besagten Bitsios-Minić-Protokolls im Anhang, zu dessen Herkunft keinerlei Informationen angeführt werden – vermutlich stammt auch dieses aus dem besagten Aktenfonds „Kabinet Predsednika Republike“ (Nummer 837) des „Archiv Jugoslavije“.

Sfetas hat vor allem griechischen Historikern, die des Serbokroatischen nicht mächtig sind, mit dieser Quellenedition einen großen Dienst erwiesen. Die besagten Einwände gegen die wenig sorgfältige Betreuung dieser Veröffentlichung schmälern jedoch den Gesamteindruck.

Wien

Adamantios Skordos

¹ Vgl. Preuzet Archiv Josipa Broza Tita od Muzeja Istorije Jugoslavije, unter Archiv Jugoslavije, <http://www.arhivyu.gov.rs/system/sr-cyrillic/home/newsplus/viewsingle/_params/newsplus_news_id/42657.html>, 30.7.2013.

² Vgl. Lista fondova uz perioda nakon 1945 godine – sortirano po azbučnom redu, unter Archiv Jugoslavije, <http://www.arhivyu.gov.rs/active/sr-cyrillic/home/glavna_navigacija/arhivska_gradja/fondovi_i_zbirke/fondovi_iz_perioda_nakon_1945_godine/fondovi_nakon_1945.html>, 30.7.2013.

³ Vgl. Spiridon SFETAS, Στη Σκιά του Μακεδονικού. Η κρίση Αθήνας-Βελιγραδίου στη δεκαετία του 1960. Thessaloniki 2007; DERS. (Hg.), Ο ακήρυχτος πόλεμος για το Μακεδονικό. Βουλγαρία-Γιουγκοσλαβία 1968-1989. Thessaloniki 2010; Basilēs KONTĒS/Spiridon SFETAS (Hg.), Εμφύλιος Πόλεμος. Εγγραφα από τα γιουγκοσλαβικά και βουλγαρικά αρχεία. Thessaloniki 1999.